Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 10 (1900)

Heft: 9

Rubrik: Soll man Kinder zwingen, Alles zu essen?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bringt, ist bei den Dorffrauen auf harte Arbeit, unpraktische Ernährung, in jeder Richtung mangelnde Körperpflege und besonders auf die geringe Schonung nach Geburten zurückzuführen. Der sparsame Bauer freut sich seiner fleißigen Frau, die jedoch nach einigen Jahren zu einer sehr siechen Frau wird. Jeder Landarzt hat auf diesem Gebiete geradezu erschütternde Erfahrungen gemacht.

Sparsamkeit an der unrechten Stelle kann zum Fluch werden. Kürzlich brannte es in meiner Nachbarschaft. Einem kleinen Bauer ist die mit der reichen Ernte des vorigen Herbstes vollgefropfte Scheune und ein Schuppen mit Wagen und Gerätschaften in Flammen aufgegangen. Der Mann ist sein Lebtag ein „sparsamer" Wirtschafter gewesen; er hat daher auch die 6 oder 10 M. für Feuerversicherung „gespart." Jetzt liegt seine Ernte in Asche; einige tausend Mark hat er verloren. Ein anderer Nachbar pflanzte im vorigen Herbst Obstbäume. Das geschah gleichfalls in der bei vielen Bauern üblichen „sparsamen" Weise. Es wird ein halbwegs tiefes Loch in den Boden gemacht und der Baum hineingesteckt. Natürlich wächst er nicht; er krüppelt wie ein Mensch in verdorbener Luft, bei dürftiger Nahrung und völlig mangelnder Körperpflege. Derartige Bauern wundern sich dann später, daß ihre Obstbäume nicht fortkommen und sie machen ungläubige Gesichter, wenn sie von den großen Gelderträgen der Obstzucht in anderen Gegenden hören. Oft ist die Bauernbutter so übelschmeckend, daß sie kaum verkauft werden kann. Der Fachmann weiß, daß der Grund auch wiederum zum Teil wenigstens, in einer schlecht angebrachten Sparsamkeit zu suchen ist. Die Milch muß eine gewisse Wärme haben. Da der sparsame Bauer jedoch in der Milchkammer nicht heizen will, so setzt er im Winter die vollen Milchgefäße in den stickigen Wohnraum. Natürlich muß solche Butter billiger als wohlschmeckende verkauft werden. Auch im übrigen Wirtschaftsbetriebe, bei der Viehzucht, wie in der Feldbestellung, spielt die am falschen Orte angewendete Sparsamkeit dem Bauer oft übel mit.

Es ließe sich ein langes Kapikel darüber schreiben. Das Vorstehende genügt jedoch, um zu beweisen, daß Sparsamkeit ohne Einsicht oft ebenso schlimme Folgen haben kann, wie planlose Verschwendung. Natürlich sparen nicht alle Bauern am falschen Fleck. Klugheit und Sparsamkeit gehen auch auf dem Lande viel Hand in Hand. Ob ebenso oft wie in der Stadt — wer kann das ermessen? „Volkswohl" XVIII, 26.

Soll man Kinder zwingen, Alles zu essen?

Das ist gewiß eine Frage, die schon mancher Mutter das Herz schwer gemacht und manchen Vater in unötige Aufregung versetzt hat. Der Unfug, Jemand zum Essen zu zwingen, wird bei uns namentlich Gästen und Kindern gegenüber getrieben, insbesondere sind es die Letzteren, die oft genug ihre Gesundheit dem unsinnigen Vorurteil der Eltern, das Kind müsse essen, was auf den Tisch kommt, zum Opfer bringen müssen; es wäre das noch viel häufiger der Fall, wenn nicht der kindliche Magen in den meisten Fällen, wo gegen dieses Naturgesetz gesündigt wird, revoltierte und das Unzweckmäßige wieder heraus beförderte. Den Kindern gegenüber sollte folgende Praxis eingehalten werden: Man soll sie nie zwingen, mit einer Speise, die ihnen widersteht, ihren Magen zu füllen, beziehungsweise ihren Hunger zu stillen, wohl aber soll man jedesmal den Versuch

machen, das Kind an die Nahrung zu gewöhnen. Dieser Prozeß verlangt nicht das Essen größerer Quantitäten derselben Nahrung; es genügt hierzu vollständig das bloße Kosten. Der Satz: „das Kind soll essen, was auf den Tisch kommt" ist deshalb dahin abzuändern, „das Kind soll von Allem kosten, was auf den Tisch kommt, aber seinen Hunger nur mit dem stillen, was ihm schmeckt." Manche Hausfrau wird einwerfen, es sei namentlich in einer größeren Familie, praktisch undurchführbar, dem individuellen Geschmack jedes einzelnen Tischgenossen Rechnung zu tragen, man könne nicht Jedem besonders kochen. Der Einwand ist aber nicht stichhaltig. Denn es macht einer Hausfrau gewiß keine besondere Mühe, wenn sie bei jedem Mittagsmahle neben den besonders gekochten Speisen noch Brod, Butter, Obst, Eier und Milch aufstellt oder wenigstens bereit hält. Das sind Speisen, welche die meisten Kinder sehr gern essen. In sehr vielen Fällen, in denen man Kinder, besonders die größeren, zum Essen noch besonders zwingen muß, ist gewöhnlich dadurch gesündigt worden, daß man das zweite Frühstück zu reichlich gewährte oder womöglich gar unmittelbar vor dem Mittagessen noch einmal „aufschüttete". Wer seine Kinder von früh auf in Allem, so auch in der Nahrungsaufnahme, an Ordnung gewöhnte, vor Allem nur zu ganz bestimmten Zeiten ihnen Kost reichte, der wird selten in die Lage kommen, auf seine Kinder einen Zwang ausüben zu müssen, wenn es zum Essen geht: die geleerten Teller und Schüsseln sagen dann der glückstrahlend dreinschauenden Mutter, daß der Appetit ihrer Lieblinge vorzüglich ist, daß es ihnen geschmeckt hat, daß sie Alles essen, was ihnen vor ihren kleinen „Schnabel" kommt.

Korrespondenzen und Heilungen.

Gießen, 18. September 1899.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des elektro-homöop. Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Voll Dankbarkeit teile ich Ihnen mit, daß ich durch Ihre Verordnungen vom 1. September, also in wenig mehr als 14 Tagen, von meiner **akuten Gebärmutter-, Eierstocks-, Blasen-** und **Harnröhrenentzündung** geheilt worden bin. Diese Verordnungen lauteten: innerlich: C 10 + F 1 + S 5, 1. Verd.; äußerlich: W. Salbe, Sitzbäder mit R. Fl., Vglk. und Einspritzungen mit A 2 + C 5 + W. Fl. — Ganz wunderbar schnell haben die Schmerzen nachgelassen, der früher spärliche und übelriechende Urin ist nun reichlich und geht ohne Beschwerden ab. Ich machte allerdings zweimal am Tage Einspritzungen und führte zweimal täglich eine Vaginalkugel ein. Die furchtbare innere Hitze hat schon ganz nachgelassen.

Empfangen Sie mit dem Ausdrucke meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit meine

hochachtungsvollen Grüße.

Frl. **J. 3....**

St-André des Roseaux (Frankreich), 28. April 1900.

Herrn Dr. Imfeld,
Genf.

Verehrtester Herr Doktor!

Ihre Verordnung vom 10. November 1899, durch welche Sie einer jungen Frau von 25 Jahren, welche an **Gebärmutterblutungen** litt, eine Kur mit A 1 + C 5 + S 5, 3. Verd.,